

# Händel als HFC-Fan

**SERIE ZUR STADTGESCHICHTE, TEIL 7** Der Sport in Halle hat Tradition. Nur welche? Damit beschäftigt sich der Historiker Dirk Suckow. Es geht nicht um Sieg und Niederlage.

VON WALTER ZÖLLER

**HALLE/MZ** - Der 13. September 1925 war ein trüber Sonntag in Halle, es regnete in Strömen. Mehr als 3.000 Hallenser machten sich dennoch auf den Weg, um ein Stück Sportgeschichte mitzuerleben. Im VfL-Station am Zoo fand zum ersten Mal ein Handball-Länderspiel statt: Deutschland gegen Österreich. Halle galt neben Leipzig und Berlin als Zentrum des aufblühenden Feldhandballs, das Stadion am Zoo zählte zu den modernsten in Mitteldeutschland. Das deutsche Team verlor die Premiere 3:6.

## Sport als Spielball der Politik

Wie es zu diesem Spiel kam, beschrieb der Historiker Dirk Suckow im Jahr 2019 in einem Beitrag für den Kulturfalter. Anlass war die Handball-WM, die vor vier Jahren in Dänemark und Deutschland stattfand. Suckow ordnete die Handballpremiere von 1925 auch ein. Seit dem später 19. Jahrhundert habe es eine Konjunktur neuer Spielformen gegeben – unter anderem den Feldhandball, der als „deutsches Spiel“ ideologisch auch zum Gegenentwurf des „englischen“ Fußballs überhöht worden sei.

Suckow verstärkt heute als ständiger Gast den Vorstand des „Vereins für hallische Stadtgeschichte“. Er habe sich lange geziert, in den Verein einzutreten. „Ich mag es nicht, wenn man nur Mitglied ist, sich selbst aber nicht regelmäßig aktiv einbringt.“ Der Historiker bringt sich ein und hat mit dem Verein die Sportgeschichte Halles beleuchtet. Dabei geht es nicht um eine Ergebnismittlung. Im Jahr 2016 beschäftigte sich der Historiker beispielsweise in einem Beitrag für den Kulturfalter mit dem Traditionsbegriff und der Gründung der Fußballklubs in der DDR 50 Jahre zuvor. Dazu zählt der Hallesche FC Chemie. „Die Klubs sind zur Jahreswende 1965/66 auf Beschluss des Sportausschusses des Politbüros der SED, des Deutschen Fußballverbandes und vor Ort in Zusammenspiel mit den SED-Bezirksleitungen an zehn Standorten installiert worden“, sagt Suckow.

Man habe der Fanszene und stadtgeschichtlich Interessierten zeigen wollen, was die vielzitierte Tradition in diesem Fall auch bedeute. Denn es seien keine Vereinsgründungen im klassischen Sinn gewesen. „Es handelte sich vielmehr um einen hoch politischen Akt. Der Fußball sollte mit diesem dirigistischen Zugriff von oben international wettbewerbsfähig werden.“

## Wichtiger Teil des Stadtlebens

Der Stadtgeschichtsverein betrachtete das Thema Sport nach diesen Erfahrungen genauer – Halle immer im Blick. „Der Ansatz war: Wir machen weniger eine klassische Sportgeschichte. Uns interessierte die Wechselwirkung von Sport mit allen möglichen gesellschaftlichen Feldern“, sagt Suckow. Aus diesen Ideen entstand die Jahrestagung des Geschichtsvereins im Jahr 2021. Schon das Programm verdeutlichte, welche Bedeutung der Sport für eine Stadtgesellschaft hat. Angekündigt wurden etwa Vorträge, wie Männer- und Frauensportvereine das Radfahren gesellschaftsfähig machten oder wie der Zusammenhang zwischen der Politik und der Rennsportstrecke an der Saale aussah.

Auch das Wechselspiel zwischen Sport und Kultur kam zur Sprache. „Es gibt in Halle interessante künstlerische Arbeiten, die den Sport thematisieren.“ Als Beispiel nennt Suckow die Läuferplastik am Leipziger Turm oder



Fans des HFC haben Händel mit einem Schal des Klubs versehen – Fußball und Historie fließen zusammen. FOTO: SUCKOW



„Der Fußball sollte mit dirigistischem Zugriff von oben international wettbewerbsfähig werden.“

**Dirk Suckow**  
Historiker  
FOTO: WALTER ZÖLLER

## Stadtgeschichte(n)

**Der Verein** für hallische Stadtgeschichte leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, porträtiert Vereinsmitglieder, beschreibt welche Projekte sie vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es um ein Stück Sportgeschichte.

im Nordbad die Schwimmerin mit Badekappe aus den 50er Jahren. „Das war sozialistischer Realismus mit didaktischem Fingerzeig: Hallenser, setzt die Badekappe auf!“ Der Sport muss natürlich auch in seiner historischen Entwicklung betrachtet werden. An der Universität spielten sportliche Praktiken früh eine große Rolle. „Zudem sind die Franckeschen Stiftungen, was Turnen betrifft, aber auch Leichtathletik und Fußball, zu einer wichtigen Quelle für den frühen Sport in Halle geworden“, so Suckow.

Wichtige Wurzeln für Vereinsgründungen waren außerdem große Institutionen wie die Polizei, die Post oder die Eisenbahn. „Der Polizeisportverein PSV oder auch der Post TSV und die ESG Halle stehen in dieser Traditionslinie.“ Der Sport habe sich in der Saalestadt in bürgerlichen Milieus zwischen 1880 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs konstituiert. Unter anderem mit Rad-, Turn- und Schwimmsportvereinen sowie ersten Fußballvereinen. „Nach dem Ersten Weltkrieg



1969 wurde die Flutlichtanlage im Kurt-Wabbel-Stadion eingeweiht.



Die Friedensfahrt mit Täve Schur machte in Halle Station. FOTOS (2): STADTARCHIV

wurde dann vor allem der Fußball zum Massenphänomen, gleiches gilt durchaus für den Handball.“

## Maradona in der Großen Uli

Untersucht hat Suckow auch die „fußballbezogene Aneignung von Stadtraum und Stadtgeschichte“. Der Sport prägte mit seinen Bauten, Graffiti und Aufklebern den Stadtraum. „In der Großen Ulrichstraße findet man etwa eine Fliese, auf der Diego Maradona zu sehen ist.“ HFC-Fans nutzten auch historische Versatzstücke. Sie nähmen stadtgeschichtliche Themen auf. Eines von vielen Beispielen sei ein HFC-Aufkleber, der den oberen Teil des Händel-Denkmal zeigt. Händel trägt einen HFC-Schal und sei die kulturelle Ikone, die für Halle stehe.

Suckow stammt aus Nordhausen, hat unter anderem in Halle studiert und lebt seit 30 Jahren mit großen Unterbrechungen hier. Er arbeitete unter anderem in einem an der Universität Trier und am Kunsthistorischen Institut Florenz angesiedelten Projekt und vier Jahre in Leipzig am Ost-

europa-Forschungsinstitut mit. Suckow spielte lange in Nordhausen Handball, nun trifft er sich mit Freunden einmal die Woche zum Fußball.

Mit einem Kollegen veröffentlichte er zwei große Bände zum Fußball im östlichen Europa. Zusammen mit dem Literaturwissenschaftler Stephan Krause hat er einen Aufsatz mit vielen eigenen Fotos zu Flutlichtanlagen in Osteuropa veröffentlicht. „Bis vor einigen Jahren hatte fast jede größere Stadt ein Fußballstadion mit das Stadion überragenden Flutlichtmasten. Das waren urbane Orientierungsmarken, die die Fans magisch anzogen“, erläutert der Historiker. Das Flutlicht sei nun meist im Stadiondach integriert, um die Lichtverschmutzung zu reduzieren und den Anforderungen des modernen Digitalfernsehens zu genügen. „Mit diesem Wandel einhergeht für viele Fans aber auch ein Verlust an Tradition und Wiedererkennbarkeit.“

» **Nächste Folge:** Halles Ruf in vergangenen Zeiten